

Ich heiße Heinrich Grünbaum und wurde am 29. September 1894 in Mittelsim geboren. Zusammen mit meiner Familie lebte ich in der Obertorstraße 237 (heutige Hausnummer 15) in Gemünden. Ich arbeitete als Kaufmann und Viehhändler. Ich war vor meiner Deportation noch ich nach Wiesbaden. Auf neuem Transport Richtung Westen kam ich am 11. Juni 1942 ums Leben.



Das Schicksal meiner Familie ist ungeklärt.

### Kurze Geschichte der Synagoge

Nachdem die Zahl der jüdischen Bevölkerung im 19. Jahrhundert in Gemünden zunahm, beschloss man den Bau einer Synagoge, welche im Herbst 1887 eingeweiht wurde. 1938 zählte die jüdische Gemeinde vor Ort noch 20 Mitglieder. In der Pogromnacht, am 9. November, explodierte um 21.30 Uhr eine Zeitbombe in der Synagoge. Bereits zuvor hatte man die Feuerwehr verständigt, um es erst gar nicht zu einem Übergreifen der Flammen auf angrenzende Gebäude kommen zu lassen. Was in der kurzen Zeit nicht Opfer des Brandes geworden war, wurde nun durch Mitglieder der SA zerstört. Heute weist nur noch eine Gedenktafel auf den Ort hin, an dem einst die Synagoge stand.

### Die Geschichte des St. Josephshauses



Johann Michael Herberich gründete 1882 im St. Josefshaus (heute Gesundheitszentrum) die erste Einrichtung für geistig und körperlich behinderte Kinder in Unterfranken. Nach Beginn des zweiten Weltkriegs wurde der Heimleiter Dr. Friedrich Lehnert seines Amtes enthoben. Viele der damaligen Bewohner wurden während des 3. Reiches Opfer der Euthanasie. Am 4. September 1940 wurden die ersten sechs jüdischen Kinder deportiert und ermordet. 25 weitere Kinder wurden zudem zu Versuchszwecken in die Würzburger Universitätsklinik gebracht. Am 8. November 1940 erfolgte die Zwangsschließung mit Abtransport von 130 Kindern in die Heil- und Pflegeanstalt nach Lohr.



Arthur Kahn 1911-1933



Auf Initiative von Frau Birgit Armann steht seit November 2015 ein Gedenkstein „Die mörderische Welle“ am heutigen Gesundheitszentrum (Klinikstraße 1, ca. 15 Minuten Fußweg vom Rathaus).

## Wir wollen erinnern



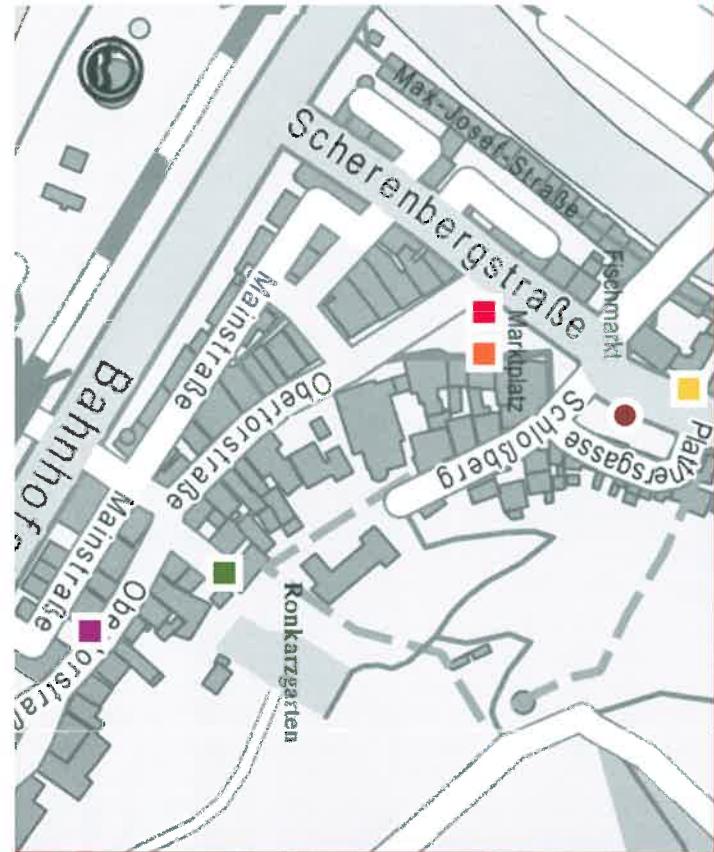
Zum Gedenken  
an die Opfer des  
Nationalsozialismus

in Gemünden am Main

Dieses Faltblatt erarbeiteten Schüler/-innen des örtlichen Friedrich-List-Gymnasiums. In ihrem Seminar „Wir wollen erinnern“ (2014-16) setzten sie sich u.a. mit den 2009 in Gemünden verlegten „Stolpersteinen“ auseinander, jenen Pflastersteinen des Künstlers Gunter Demnig, die an die Opfer des Nationalsozialismus erinnern.

Für weitere Informationen empfehlen wir:  
Stefan Reis: "Wie Haß entsteht und wohin er führen kann" (Historischer Verein, Heft 3)  
[www.stolpersteine.eu](http://www.stolpersteine.eu)  
[www.yadvashem.org/yv/de/](http://www.yadvashem.org/yv/de/)  
[www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/](http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/)

Hallo, ich heiße **Laura Sichel** und wurde am 9. November 1879 in Gaukönigshofen geboren. Mit meinem Mann **Nathan**, einem getötigen Mittelsinner (\* 14. Juni 1873), lebte ich lange Zeit in Gemünden. 1905 wurden wir Eltern von Zwillingen: Sidonie



nen kleinen Schuh- und Geschenkwarenladen. Mein Mann engagierte sich zudem von 1925 bis 1928 als Stadtrat. Doch all dies sollte uns letztlich nichts nützen ... Ich in Gemünden wurden am November 1938 die Wohnungen und Geschäftsräume jüdischer Bürger verwüstet. Nach den schrecklichen Vorfällen der Pogromnacht, flohen



wir zunächst nach Würzburg. Von hier wurden wir am 23. September 1942 schließlich nach Theresienstadt deportiert. Unglaubliche 46.128 RM hatten wir für unser "neues Heim" im dortigen Ghetto bezahlen müssen. Doch wofür? Kein halbes Jahr später, am 22. Februar 1943, wurden wir im KZ ermordet.

Unsere Nachfahren leben heute in Amerika

**Mein Name ist Heinemann Grünbaum.**  
Ich wurde am 2. August 1865 in Adelsberg geboren. Lange wohnte ich in der Mühlstorstraße 142, der heutigen Scherenbergstraße 11.  
Im September 1942 wurde ich nach Theresienstadt deportiert und dort am 11. Februar 1943, im Alter von 77 Jahren, ermordet.



Mein Name ist **Erna Blum** und ich wurde am 29. April 1888 in Gemünden geboren. Mein Vater Abraham Schild und meine Mutter Lina hatten noch ein anderes Kind, mein Schwesterner Khana.

Als ich 23 Jahre alt war und schon als Kaufmann arbeitete, lernte ich Siegfried kennen, meinen zukünftigen Mann. Er hatte einen Weinhandel in Mainz. Nach der Heirat zog ich zu ihm. Doch stand unsere Ehe leider unter keinem günstigen Stern. 1927 folgte die Scheidung.

Während des zweiten Weltkriegs lebte ich dann in Frankfurt. Zum mindest solange, bis man mich in das Ghetto Litzmannstadt deportierte, dem heutigen Lodz.

Während ich am 20. Oktober 1941 dort ermordet wurde, überlebte meine Schwesterner Khana den Holocaust.



Hallo, ich bin **Fanny Weinberg**. Ich wurde am 13. Oktober 1913 als eines von vier Kindern der Eheleute Levi und Martha Kahn in Gemünden geboren. Meinen großen Bruder Arthur kennen Sie ja bereits: Er ist ganz vorne auf diesem Faltblatt abgebildet. Arthur studierte Medizin in Würzburg (Foto: Universitätsarchiv Würzburg). 1933 wurde er im KZ Dachau erschossen. Er war erst 21 Jahre alt und eines der ersten Opfer nationalsozialistischer Gewalt in der Region. Wie es mit mir weiterging? Nun, im Februar 1935 heiratete ich Harry Weinberg. Am 3. Dezember erblickte unser Sohn Nathan das Licht der Welt. Wir wohnten zunächst in meinem Elternhaus (heute: Obertorstr. 26). Im November 1936 zogen wir dann nach Thüngen, wo Harry als Lehrer arbeitete. 1938 folgte schließlich der Umzug nach Frankfurt ... Während meinen Eltern, meinen Brüdern Lothar und Herbert und auch meinem Mann dierettende Flucht ins Ausland gelang, wurden mein fünfjähriger Sohn und ich 1941 im KZ Minsk ermordet. Nachfahren meiner Familie leben heute in Amerika und Israel.

